

# Hallisches Tageblatt.

Fortsetzung des Hallischen patriotischen Wochenblatts zur Beförderung gemeinnütziger Kenntnisse und wohlthätiger Zwecke.

Nr. 263.

Sonntag den 11. November

1866.

## Zum Friedensfeste.

Die Waffen ruh'n, des Krieges Stürme schweigen,  
Vorüber zog des Todes blut'ger Reigen.  
Des Kampfes Opfer, wie des Sieges Wonne  
Berklärt vereint uns heut' des Friedens Sonne,  
Wo unsrer Gloden erste Klänge rufen  
Ein tapfer Volk zu der Altäre Stufen.

Sie, die für uns im blut'gen Kampf gestritten,  
Ruhmreich gesiegt und ritterlich gelitten;  
Wir, denen gnädig ward der goldne Frieden,  
Und eine stolze Zukunft neu beschieden:  
Aus Alle ruft der Glocken erster Ton  
Zu heissem Dank vor des Allmächt'gen Thron!

Sie, die geschmückt mit edlen Siegeskränzen;  
Sie, deren Söhne decken Todtenkränze;  
Ach, Alle seht Ihr heut' zusammenstehen.  
Wir Alle wollen neue Kraft erleben,  
Im Morgenrothe neuer großer Zeiten  
Zu neuer That uns würdig zu bereiten.

A. B.

## Ein Vormittag bei Vogel von Falckenstein.

(Aus Nr. 4 des Jahrgangs 1867 der Zeitschrift „Daheim.“)

(Fortsetzung und Schluß.)

„Excellenz“ sagte ich, ziemlich bewegt von der Rück Erinnerung an jene grauen Tage, „wenn Sie sich auch nie vertheidigt haben, was ich ganz gut begreife, so kann ich doch die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, Sie zu bitten, mir von jenen beiden Schüssen zu sprechen, die eine so unheilvolle Bedeutung für Preußen gehabt haben und deren Echo noch heute düster in mancher Preußenbrust widerhallt. Sie allein können darüber sprechen, und wenn Sie die Güte haben, mir jetzt eine Antwort zu ertheilen, so . . .“

„Wozu nützt das?“ unterbrach mich der General mit gefurchter Stirn, „es ist thatsächlich bewiesen worden, ich selbst habe die protocollarischen Aufnahmen geleitet, daß niemand an diesen beiden Schüssen Schuld war, niemand, nicht einmal der Soldat und der Unterofficier, aus deren Gewehren die Kugeln flogen, daß die Gewehre von selbst losgegangen sind, das eine durch den Stoßschlag eines Civilisten, das andere durch Zufall; noch mehr, es kann kein Zweifel herrschen nach der Untersuchung, daß die beiden Kugeln niemanden getroffen haben. . . lassen Sie! lassen Sie das . . . Wie wohl ward mir, als ich bald nachher meine Kaiser Franz Grenadiere ins Feuer führen konnte, ich habe immer Glück im Kriege gehabt, und die Schlacht bei Schleswig gab mir Gelegenheit, mein altes Glück aufs neue zu probiren. Nun ging das Avancement schnell, ich wurde Oberstlieutenant, Oberst und, nachdem ich eine Mission in der Kauffähigkeit ausgeführt, dem Stabe des General Wrangel als Chef attachirt. So verließ ich mein liebes Franzregiment, in welchem ich fünf und dreißig Jahre ununterbrochen gedient hatte, und ich versichere Sie, daß der Tag meines Ausscheidens trotz meines Avancements ein gar schmerzlicher wurde. Lange Jahre lebt ich in der Intimität meines verehrten Chefs, eines der liebenswürdigsten alten Herren, die existiren, und dem die Anekdoten, die man von ihm erzählt, von denen natürlich die meisten erfunden sind, den größten Spaß machen; ging mit ihm zu den großen Cavalleriemänovern nach Rußland, wo es uns beiden nicht entging, daß diese unerhörte Truppenconcentration noch ganz etwas anderes verberge, was der bald darauf ausbrechende Krimkrieg auch gezeigt hat. Von dort gingen wir nach Con-

stantinopel, wurden vom Sultan in besonderer Audienz empfangen und beendeten diese so interessante Reise, indem wir den griechischen Archipelagus und Italien besuchten. Sie wissen, wie die Jahre bis zum Schleswig-Holsteinischen Kriege vergingen, und als der Feldmarschall das Obercommando in diesem Kriege erhielt, wurde ich zum Chef des Generalstabes der allirten Armee ernannt und blieb es bis nach dem siegreichen Sturme auf die Düppeler Schanzen. Ich hatte den Plan gemacht, den Uebergang nach Aßen auszuführen, als vom Generalstabe ein zweiter Plan aus Berlin kam, der eine Landung auf Fühnen als Ziel der nächstfolgenden Operationen bezeichnete. Ich hielt es für meine Pflicht, meine Ansicht, daß Aßen der nächste Punkt unsrer Angriffe sein müsse, zu vertheidigen, ich forderte, daß man unaufhörlich in Jütland vordringe, um durch den Besitz des Festlandes den Feind zum Frieden zu zwingen und zog es vor, meinem Collegen Moltke meine Stellung als Chef des Generalstabes zu übergeben, als meine Meinung zu ändern, zumal da ich wußte, in welcher guten Hände ich sie legte. Ich wurde zum Gouverneur von Jütland ernannt; doch der Wille des Königs bestimmte, daß mein Plan zur Ausführung käme, — Aßen wurde genommen und der bald darauf folgende Friede brachte mir neue Grade und Ehrenbezeugungen. Jetzt glaubte ich mein Leben beschloffen, meine Carriere beendet, der Ehrgeiz meines ganzen Lebens war erfüllt, denn um meinen Hals prangte derselbe Orden pour le mérite, der den meines Vaters einst schmückte und den zu erlangen mein einziger Wunsch war, ich glaubte, daß ich jetzt einen ruhigen Lebensabend im Kreise der Meinen verbringen könne, ich schmeichelte mir, daß mein Leben ein so accidentirtes wie wenig andere gewesen; da geschah das Unmöglichegläubte . . . ich habe in den letzten zwei Monaten mehr gelebt, möchte ich sagen, als in meinem ganzen verfloffenen Leben.“

„Ja,“ sagte ich, „der Wunsch eines jeden Officiers ist ja, einmal in seinem Leben als Höchstcommandirender dem Feinde gegenüber zu stehen und Excellenz müssen in Ihrer hohen Stellung diesen Wunsch mehr als einmal gehegt haben.“

„Gewiß, — aber ich sagte es Ihnen ja schon, — beim ersten Canonenschuß fängt mein Glück an! — Alles war bei der Mainarnee improvisirt, — selbst der Obercommandant, — und diese Improvisation ist die beste Antwort, die man den Feinden der Regierung geben kann, wenn sie behaupten, daß dieser Krieg gegen Süddeutschland schon seit

lange vorbereitet gewesen sei. Eine preussische Armee, die sich vorbereitet hat, sieht wahrhaftig anders aus, wie die, deren Commando ich übernahm. — Mir fehlte, — mir fehlte alles, was eine Armee in Campagne braucht; — aber was ich in Ueberfluß hatte, war Bravour meiner Soldaten, Hingebung und Einsicht der Officiere und eine Intelligenz und Energie der Führer, die unter mir befehligten, wie ich selbst nicht zu finden erwartete. Eine andere Armee soll mir einmal eine Division Goeben aufweisen . . . wahrhaftig, es giebt keine zweite!“

„Des alten Herrn Wangen glühten, und jugendliches Feuer sprühte aus seinen Augen. Es war ein Anblick — der des Mannes, welcher, seit seiner Kindheit fast Soldat, den Traum seines ganzen Lebens in seinem siebenzigsten Jahre sich realisiren sieht, — und so vollständig, wie er es vielleicht nie gedacht; — es war ein Anblick, den meine Feder unfähig ist, wiederzugeben.“

„Sie wollen wissen, wie ich es gemacht habe, um diese unerhörten Erfolge zu erreichen?“ fuhr er fort. „Ich habe meinen Truppen alles zugetraut, — das ist das ganze Geheimniß! Wie ein Keil habe ich mich zwischen die beiden feindlichen Armeen geschoben und habe so auf beiden Seiten gedrückt, daß sie auseinandergerissen sind.“

„So handelte Bonaparte.“ . . . unterbrach ich, „als er seine gleichfalls improvisirte Armee zwischen die Oesterreicher und Piemontesen schob und sie einzeln schlug“ . . .

„Ja, man hat es mir gesagt, und der Vergleich paßt, aber ich habe nicht daran gedacht! — zu viel Ehre für mich, daß man mich mit dem großen Kriegsherrn vergleicht, aber ich war gezwungen, zu handeln, wie ich es that . . . es ging nicht anders, die unglückliche Affaire bei Langensalza hat mich während der Concentration überrascht . . . freilich, dasselbe Resultat hätte ohne so vieles unnützes Blutvergießen erzielt werden können; aber es mußte sein! In meiner Lage hatte „ein Tag“ eine Bedeutung, von der vielleicht das Schicksal des Feldzuges abhing, und es mußte gehandelt werden, da die stets fruchtlosen Unterhandlungen schon eine kostbare Zeit geraubt hatten; man kann solche Katastrophe tief bedauern, — und ich bin der erste, der die Bravour und die unglückliche Lage der Kameraden von der hannoverschen Armee anerkennt, aber es scheint mir dennoch Zeit, mit den Lamentationen über Langensalza aufzuhören . . . überdies ist der Krieg ja keine Schule der Philantropie!“

„Ich begreife wohl, Excellenz,“ sagte ich, „daß nach Langensalza Ihre Stellung eine ganz andere wurde.“

„Gewiß! wie ein Reiter, der sich fest aufs Pferd gesetzt hat und sich Herr des Thieres fühlt, so fühlte ich erst nach Langensalza, daß ich überhaupt eine Armee habe! Nun kam Dermbach und Neithardshausen . . . in meinen Augen die Entscheidung des ganzen Feldzuges.“

„Ich verstehe nicht, Excellenz . . . ich dachte mir, daß das Schicksal des Feldzuges sich auf dem Scheidewege vor Schweinfurt entschieden hat, als die Baiern eine Schlacht bei Ritzingen oder einen Angriff auf Würzburg erwarteten und Sie gegen die Reichstruppen zogen.“

„Dem ist nicht so, denn bei Dermbach wurde mir selbst mein ganzer Feldzugsplan klar; bei Dermbach begriff ich, daß ich die Feinde nur zurückdrängen mußte, daß meine Hauptaufgabe wäre, sie zu trennen, — sie aus der Fassung zu bringen. Es ist mir gelungen . . . aber ich sage Ihnen, es ward mir an dem Tage ganz wehmüthig ums Herz, als ich Goeben inmitten seiner brillanten Affaire aufhalten mußte, und die braven Jungen sahen mich an, als wenn sie mich auffressen wollten, als sie erfuhren, daß auf meinen ausdrücklichen Befehl sie am Abend des Sieges dieselben Quartiere beziehen mußten, die sie am Morgen verlassen. Mein Plan gelang . . .“

„Und wie man sagt, hat der Gegner reblich dabei mitgeholfen,“ unterbrach ich lächelnd.“

„Ich weiß nicht, was ich Ihnen hierauf antworten soll,“ erwiderte der General, „ich weiß nicht, wo es bei unsern Gegnern steckte; — ich versichere Sie, sowohl die Baiern, als auch die Reichsarmee haben sich wie brave, tüchtige Soldaten geschlagen, und die deutsche Tapferkeit hat auf beiden Seiten wahrhaft Bewunderungswürdiges geleistet; — die Officiere haben ihre Pflicht gethan und die Zahl der Toten und Verwundeten beweist es zur Genüge, — die bairischen Schützen schießen zweifelsohne vortrefflich, — prächtige Cavallerie, gute Waffen, stets die Vortheile der Defensiv auf einem Terrain, das der Offensive gar große Hindernisse darbietet . . . und doch . . . doch! . . . trotz alledem! — ich weiß nicht woran es liegt.“

„Vielleicht an der obersten Leitung!“

„Die mag freilich zu wünschen übrig gelassen haben, wenn man auch kein Gewicht auf all' diese Schmähschriften, die jetzt im Süden erscheinen und die man mir regelmäßig zuschickt, legen muß. Es fehlte Einheit, — Energie der Führung — man sah, daß die Oberleitung der Gegner die Organisation der preussischen Armee nicht oder gar wenig kannte, — von deren Leistungsfähigkeit keine Idee hatte. Die Führung war nicht unserer Zeit angemessen, — alles das ist richtig und wahr, — aber immer noch nicht der wahre Grund dieser beispiellosen Schwäche; der Grund liegt meiner Ansicht nach in der ganzen Organisation! . . . Ich werde es nicht mehr sehen, aber wenn alle deutschen Armeen einst nach dem Muster der unseren organisirt sein werden . . . dann möge die Welt nur kommen! Bei Aschaffenburg habe ich die Reichsarmee uns gegenüber gesehen! . . . O wenn ich die braven Jungen im Verein mit meinen Westfalen einst gegen einen auswärtigen Feind führen könnte . . . dann würde man Wunder sehen!“

„Der General hielt inne und seufzte:“

„Luftschlösser! wenn man im Januar siebenzig Jahre alt wird!“ — sagte er.“

„Glaubten Excellenz dies nicht auch an Ihrem 69. Geburtstage?“ — fragte ich lächelnd.“

„Ja, ja, wir alten Männer haben Ihnen etwas gezeigt: — machen Sie es nur einst nach! unser König hat uns ein so hohes Beispiel gegeben, daß wir nicht anders konnten, als demselben zu folgen! — Andere Generationen werden kommen und ihre Thaten werden vielleicht die unseren verdunkeln, aber ich glaube wirklich, man hat genug gethan, wenn man als Jüngling sein Leben für die Befreiung des Vaterlandes aufs Spiel setzt — und als Greis für dessen Kräftigung und Wacherhebung! — Gehen Sie zu Goeben, der hat noch 20 Jahre vor sich, bevor er mein Alter erreicht hat, und das sage ich Ihnen, wenn in diesen 20 Jahren dem Vaterlande Gefahr droht, dann wird der Commandant meiner ersten Division bei der Main-Armee mich und andere genügend ersetzen!“

„Ich habe so treu, wie es mir irgend möglichen ist, versucht, die Unterhaltung, die ich mit dem General Vogel von Falkenstein im Ritteraale des Schlosses Münster gehabt, dem Leser wiederzugeben. Unmöglich ist es mir, ihm eine wenn auch nur annähernde Idee zu geben von der Nüchternheit, der Entmüthigkeit, die aus allen Zügen des Generals sich bei dieser langen Erzählung wiederpiegelte, noch von dem so jovialen Humor, mit dem er hier und da sich selbst unterbrach und eine geistreiche Bemerkung machte, und noch weniger von dem wirklich jugendlichen Enthusiasmus, der ihn ergriff, wenn er von seiner Mainarmee sprach. Er selbst führte mich im Schlosse herum, und, was mich am meisten interessirte, zeigte mir seine Hauspostille, in der er seine und seiner Familie Geschichte niederschrieb und mit höchst gelungenen Aquarellen begleitet.“

„Ich schied von ihm mit einer innigen Verneigung, — wie ich selten eine gleiche gefühlt, — ich hatte mit einem glorreichen und durch und durch deutschen Feldherrn gesprochen, — das war der Haupteindruck, den ich von diesem mir unergeßlichen Besuche mitnahm!“

„Als ich am nächsten Morgen dem Generallieutenant von Goeben meine Aufwartung machte, sagte mir dieser: „Unser Commandirender ist zwanzig Jahre jünger als wir alle.“

## Eisenbahn- und Telegraphen-Nachrichten.

— Vom 1. November c. ab sind bis auf Weiteres für die, unter Benützung des transatlantischen Kabels nach Amerika zu befördernden einfachen Telegramme (bis zu 20 Worten und nicht mehr als 100 Buchstaben enthaltend), an Gesamtgebühren zu erheben:

- |   |                  |
|---|------------------|
| a) von den Telegraphen-Stationen zu Berlin, Frankfurt a. M. und Hamburg . . . . . | 68 Thlr. 20 Sgr. |
| b) von allen anderen Stationen . . . . .  | 69 " — "         |
| c) von sämmtlichen Stationen für jede 5 Buchstaben mehr . . . . .                 | 3 " 20 "         |

Im Uebrigen bleiben die bisherigen Bestimmungen für die Tarifirung unverändert.

— Zu Saalfeld im Regierungsbezirke Königsberg i. Pr. ist am 21. October c. eine Telegraphen-Station mit beschränktem Tagesdienste (sfr. §. 4 der Telegraphen-Ordnung für die Korrespondenz im Deutsch-Oesterreichischen Telegraphen-Vereine) eröffnet worden.

— Zu Belgard im Regierungsbezirke Coblenz wird am 5. November c. eine Telegraphenstation mit beschränktem Tagesdienste (sfr. S. 4 der Telegraphen-Ordnung für die Korrespondenz im Deutsch-Oesterreichischen Telegraphen-Vereine) eröffnet werden.

## Chronik der Stadt Halle.

### Nachrichten aus Halle.

Die gestern in unserer Stadt eingetroffenen Bataillone des neuformierten 86. Regiments kam mit der Eisenbahn von Hannover; das Officierscorps (s. die Mittheilung in Nr. 262 d. Bl.) ist nicht nur aus alt-preussischen Regimentern, sondern auch aus früheren Truppenteilen von Kurhessen und Nassau entnommen, „die Mannschaften dagegen (wie die „hallsche Zeitung“ mittheilt) jetzt in der Stärke von 90 Mann per Compagnie, bestehen vorzugsweise aus Rheinländern und Westhalern, zu welchen jedoch demnächst die gegenwärtig angeordneten Aushebungen von Kurhessen und Nassau theilweise treten.“

— Am 9. November wurde **kein** Cholera-Sterbefall angemeldet.

### Mittheilung aus der Sitzung des Schwurgerichts zu Halle.

Sitzung am 8. November.

Gerichtshof und Gerichtsschreiber wie bisher; die Staats-Anwaltschaft war durch den Staats-Anwalt Dürschke vertreten.

Als Geschworene fungirten: Nette, Gutsbesitzer in Beesenstedt, — Rudloff, Rittergutsbesitzer in Wörmlich, — Eberhardt, Ackerwirth in Gerbisdorf, — Kessler, Fleischermeister hier, — Schmidt, Gutsbesitzer in Beusenstedt, — Jänisch, Ackerwirth in Gitz, — Beil, Gutsbesitzer in Kütten, — Fiedler, Ackerwirth in Gerbisdorf, — Ackermann, Gutsbesitzer in Hedersleben, — Meinicke, Gutsbesitzer in Volkmaritz, — Krutenberg, Rechts-Anwalt hier, — Luge, Fabrikbesitzer hier.

Die erste Verhandlung fand Statt gegen die verehelichte Handarbeiterin Schmidt, Christiane geborene Metzger aus Uftrungen, 39 Jahr alt, evangelisch, Mutter von vier Kindern und noch nicht bestraft.

Die Anklage behauptete, daß die Angeklagte, die mit in ihrem Hause wohnende, körperlich und geistig in der Entwicklung zurückgebliebene Stiefschwester ihres Mannes, die 42 Jahr alte Friederike Schmidt, nicht nur öfters geschlagen, sondern hauptsächlich am 6. April d. Js. in Uftrungen dergestalt vorfälschlich gemißhandelt habe, daß dieselbe der Sehraft auf einem Auge beraubt worden sei.

Die Angeklagte bestritt dies und behauptet, daß die Krankheit des Auges in Folge Scropheln entstanden sei.

Der letzteren unbewiesenen Angabe steht aber das Gutachten des Kreisphysikus Dr. Haun direct entgegen, der aus der Befichtigung des Auges beurtheilt, daß die quer durch das Auge laufende zackige Wunde resp. Narbe, welche den Verlust der Sehraft zur Folge hatte, nur durch einen Stoß, Hieb oder Stich, keineswegs durch innere Krankheit entstanden sein könne.

Die Verletzte selbst befandete, freilich für Gerichtshof und Geschworene fast ganz unverständlich, und nur durch den Mund der mit erschienenen Zeugen und Nachbarn sich verständlich machen, daß sie von der Angeklagten eines Tages, als sie das Kind derselben nicht habe wiegen wollen, mit einem Stock so in's Auge gestoßen worden sei, daß ihr das Auge ausgelaufen und daß sie auch sonst mehrfach von derselben gemißhandelt worden sei.

Hiermit im Einklange stehen die Aussagen der übrigen Zeugen, welche die Verletzung des Auges, und früher öfters Spuren von Mißhandlungen an dem Körper der Friederike Schmidt wahrgenommen haben, die nach Angabe derselben sämmtlich von der Angeklagten ihr zugesügt worden; mehrere der Zeugen haben die Friederike Schmidt auch öfters schreiben und jammern hören, wenn sie in ihrem Hause von der Angeklagten geschlagen worden.

Trotzdem, daß die Friederike Schmidt, ihrer Schwachsinngigkeit wegen, nicht vereidigt werden konnte, bezeichnete sie in seinem Schlußvortrag doch als glaubwürdige Person und beantragte hauptsächlich auf ihre Angaben hin das Schuldig.

Der Verteidiger, Rechts-Anwalt Schließmann, hielt durchaus nicht für erwiesen, daß die Verletzung, wenn die Angeklagte dieselbe verursacht, vorfälschlich bewirkt worden sei und nimmt event. mildernde Umstände in Anspruch.

Die Geschworenen sprachen das Schuldig auch unter mildernden Umständen aus, worauf der Gerichtshof die verehelichte Schmidt wegen schwerer Körperverletzung zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilte.

Die zweite Verhandlung fand Statt gegen den 19 Jahr alten und bereits zwei Mal wegen Diebstahls bestrafte Handarbeiter Otto Ferdinand Dieskau von hier und den 19 Jahr alten und bereits ein Mal wegen Diebstahls bestrafte Handarbeiter Gottlob Louis Mente ebenfalls von hier.

Beide waren beschuldigt, gemeinschaftlich nicht nur in der Nacht vom 1. zum 2. Juli d. Js. in den Laden des Schuhmachermeisters König im Kolbacz'schen Hause hierelbst eingebrochen und eingestiegen zu sein und aus demselben mindestens 6 Paar Stiefeln gestohlen zu haben, sondern auch in der Nacht vom 7. zum 8. desselben Monats den Victualienkeller des Handelsmann Weber in der großen Ulrichstraße hier erbroschen und daraus 18 bis 20 Brode und Victualien entwendet, und Dieskau

außerdem noch in Beesen bei Halle am 14. Juli eine fremde Gans von der Weide mitgenommen und verkauft zu haben.

Dieskau ist dieser Thaten überall geständig.

Mente will sich an der Erbrechung der verschlossenen Behältnisse nicht betheiligen, sondern nur geholfen haben Stiefeln und Brode mit fortzutragen.

Dieskau hatte ihn jedoch in der Voruntersuchung der Mithätererschaft bezichtigt, und wengleich er diese Bezichtigung heute widerrufen, so befuhrten doch König und Weber, daß eine Person allein die resp. Diebstähle und Einbrüche nicht habe begehen können.

Die Geschworenen sprachen auch überall das Schuldig aus, worauf Dieskau wegen zweier schweren und eines einfachen Diebstahls im wiederholten Rückfalle mit sechs Jahren Zuchthaus und sechs Jahren Polizeiaufsicht und Mente wegen zweier schweren Diebstähle im Rückfalle mit drei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Polizeiaufsicht bestraft wurden.

## Tageschau.

Sonntag den 11. November.

Handwerkerbildungsverein (H. Sandberg 15) 11—12 Uhr Vormittags.  
Verein junger Kaufleute 8—10 Uhr Abends in Rocco's Etablissement.

Montag den 12. November.

Schwurgerichtssitzung früh 9 Uhr.

Wolff, Wundarzt aus Brehna, wegen vorsätzlicher Abtreibung der Leibesfrucht einer Schwangeren. 6 Zeugen. Verteidiger: J. R. v. Radecke.

Öffentliche Bibliotheken.

Universitätsbibliothek 11—1 Uhr Vormittags.

Königl. Darlehnskasse. Geschäftlokal auf der Königl. Bank. Die Darlehns-Kasse ist täglich Vormittags zwischen 9—10 Uhr, mit Ausnahme von Sonnabend Vormittag zwischen 8—9 Uhr geöffnet.

Städtisches Leihhaus. Expeditionsstunden 8 Uhr Vorm. bis 2 Uhr Nachm.

Spartassen.

Städtische Spartasse, Kassenstunden 8—1 Uhr Vormittags; 3—4 Uhr Nachm.

Spartasse des Saalkreises (gr. Schlamm 10 a.), Kassenstunden 9—1 Uhr Vorm.

Spar- und Vorschuß-Verein (Witberstraße 13), Kassenstunden 2—6 Uhr Nachm.

Vereine.

Poltechnischer Verein („Tulpe“), Bibliothek und Lesezimmer 6—9 Uhr Abends.

Handwerkerbildungsverein (H. Sandberg 15) 7½—10 Uhr Abends.

Verein junger Kaufleute 8—9½ Uhr Abends in Rocco's Etablissement.

Thiemelcher Gesangsverein, Uebungsstunde 7—9 Uhr Abends im „Kronprinzen.“

Turnverein, Uebungsstunde ½8—10 Uhr Abends in der „Turnhalle.“

Bäder.

Zabel's Bade-Anstalt. Frisch-römische Bäder für Herren täglich Vormittags 9, Nachmittags 5 Uhr; für Damen täglich Nachmittags 2 Uhr. Alle Arten Bannbäder zu jeder Zeit des Tages. Sonn- und Feiertags Nachmittags ist die Anstalt geschlossen.

**Eisenbahnfahrten.** (C = Courierzug, S = Schnellzug, P = Personenzug, G = gemischter Zug.) Abgang in der Richtung nach:

Berlin 3 U. 55 M. Vm. (C), 7 U. 45 M. Vm. (P), 1 U. 15 M. Nm. (P), 6 U. Nm. (S).

Leipzig 6 U. 15 M. Vm. (G), 7 U. 36 M. Vm. (P), 10 U. 35 M. Vm. (G), 1 U. 20 M. Nm. (P), 7 U. 15 M. Nm. (P), 8 U. 45 M. Nm. (S).

Magdeburg 7 U. 45 M. Vm. (S), 9 U. Vm. (G), 1 U. 10 M. Nm. (P), 6 U. 50 M. Nm. (P), 8 U. Nm. (G, äbern. in Cöthen), 11 U. 5 M. Nm. (P).

Nordhausen 7 U. 50 M. Vm. (P), 1 U. 35 M. Nm. (G), 7 U. 15 M. Nm. (P).

Thüringen 5 U. 10 M. Vm. (P), 8 U. 30 M. Vm. (G), 11 U. 20 M. Vm. (S), 1 U. 45 M. Nm. (P), 7 U. 20 M. Nm. (P — bis Gotha), 11 U. 21 M. Nm. (S).

**Personenposten.** Abgang von Halle nach: Cönnern 9 U. Vm. — Köbezin — Köpcken 3 U. Nm. — Salzwinde 9 U. Vm. — Wettin 4 U. Nm.

### Verzeichniß der in der Stadt Halle befindlichen Postbriefkästen.

- 1) Am Posthause (wird alle Viertelstunden geleert);
- 2) Geißstraße 17;
- 3) am rothen Thurme;
- 4) am botanischen Garten, in der Nähe des Kirchthors;
- 5) an der Zundersiederer, Hospitalplatz 13;
- 6) am Hause gr. Ulrichstraße 47 (alte Deffauer);
- 7) am Domplatze, Schulgebäude, Eingang zum Dome;
- 8) Rannische Straße 14;
- 9) Leipzigerstraße, am Hause des Kaufmann Rammisch;
- 10) Klaußthor 8;
- 11) alter Markt 3;
- 12) Königsstraße, Landwehrstraßen-Ecke, — vis-à-vis dem Victoria-Hotel, Nr. 2—12 werden an den Wochentagen 6 Uhr früh, 8, 11½ Uhr Vormittags, 2, 4½ Uhr Nachmittags, 9 Uhr Abends geleert; an den Sonntagen 6 Uhr früh, 8 Uhr Vormittags, 4½ Uhr Nachmittags, 9 Uhr Abends geleert. 8 Uhr früh und 2 Uhr Nachmittags werden die Briefkästen zum Post-Amte, zu den anderen Stunden nach der Bahnhof-Post-Expedition zum Leeren überbracht.

Herausgeber: Prof. Dr. Herzberg.

**Moirée-, Victoria- und Shirting-Unterröcke,**  
sowie eine Partie **Anzüge und Kleidchen**  
für Kinder in jedem Alter, verkaufe zu äußerst billigen Preisen.  
Gleichzeitig mache ich auf eine bedeutende Auswahl in **Mullblousen** mit schöner Ausstattung von 25 *Sgr.* an, aufmerksam.  
**L. Mehlmann, gr. Berlin Nr. 13.**

**Müller's Belle vue.**  
Großes Concert vom ganzen Musikcorps des 27. Infanterie-Regiments.  
Dienstag Sinfonie-Concert. — Mittwoch Militair-Concert.

Gr. Brauhausgasse 13. **Bier-Tunnel,** gr. Brauhausgasse 13.  
**Heute wie täglich Damen-Concert**  
der Gesellschaft **Knebelberger** aus Unter-Steiermark.  
Thüringer Bier ff. Sauerkohl mit Erbsen und Schweinsknochen mit Meerrettig.

**Müller's Belle vue.**  
Sonntag den 11. November Abends 7 $\frac{1}{2}$  Uhr  
**Concert der Schüssler'schen Liedertafel.**  
Entrée à Person 2 $\frac{1}{2}$  *Sgr.* Nach dem Concert Ball.

**Rocco's Etablissement.**  
Heute Sonntag den 11. November  
zur Feier des Friedens-Festes  
Auftreten der **Liederhalle** und Concert.  
Unter Anderen kommt zur Aufführung:  
Arie a. d. Op. „Der Freischütz.“ Duett a. d. Op. „Martha und Belisar.“  
Anfang 7 $\frac{1}{2}$  Uhr. Entrée à Person 5 *Sgr.*

Sämmtliche zur Fahne einberufen gewesene Mannschaften des Jahres 1866 werden eingeladen, sich Sonntag früh 1 $\frac{1}{2}$  Uhr auf dem großen Berlin zu versammeln, um von dort aus unter Musikbegleitung zur kirchlichen Feier des Friedensfestes nach der Marktkirche zu marschiren.  
Außerdem wird Montag Abend 7 Uhr in **Rocco's Etablissement** Concert und Ball stattfinden, wozu Billete zu dem in der letzten Versammlung beschlossenen Preise bei **F. C. Deichmann**, an der Moritzkirche 1, zu haben sind.  
Das Fest-Comité der Krieger von 1866.

**Rauchfuß's Etablissement zu Diemitz.**  
Von Sonntag den 11. November Anfang der Kirmes.   
An diesen Tagen finden täglich zwei Concerte statt, gegeben von der Militair-Kapelle des 7. brandenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 60, (40 Mann) unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters **Thormann**. Erstes Concert von 3—6 Uhr, zweites Concert von 7—10 Uhr.  
Entrée à Person 2 $\frac{1}{2}$  *Sgr.* — Erstes Concert Sonntag Abend 7 $\frac{1}{2}$  Uhr.

**L. Leumann's Restauration zu Diemitz.**  
Sonntag den 11., 12. und 13. Novbr. ladet zur Kirmes im neu decorirten Salon ergebenst ein. Für gute Speisen und Getränke und prompte Bedienung ist bestens gesorgt.

Druck der Waisenhaus-Buchdruckerei.

**Rosfleisch, prima,**  
bei **Fr. Thurm,**  
Moritzthor 6 u. Geiststr. 11.  
Heute fr. Zwiebelwurst.

**Grombach's anatom. Museum,**  
das größte aller bis jetzt gesehenen, ist Sonntag den 11. Nov. bis Abends 10 Uhr in der großen mit Gas erleuchteten Bude auf dem Königsplatze unwiderruflich zum letzten Male zu sehen.

**Stadt-Theater.**  
Sonntag den 11. d. M. Zur Feier des Friedensfestes und zur Feier des Geburtstages Friedrich Schillers: „Wilhelm Tell,“ Schauspiel in 5 Akten von F. Schiller.  
Montag den 12. d. M.: „Die Maschinenbauer,“ Posse mit Gesang und Tanz in 4 Akten u. 8 Bildern von Weirauch, Musik von Conradi.

**Gesellschaft Funfzehner im Bürgergarten.**  
Montag den 12. November Kränzchen. Dies unseren Freunden zur Nachricht.  
Anfang 7 $\frac{1}{2}$  Uhr. **Der Vorstand.**

**Gesellschaft Solidität.**  
Sonntag den 11. d. Mts. Abends 8 Uhr Generalversammlung. **D. B.**

**Böllberg.**  
Sonntag ladet zum Friedensfest mit Tanzmusik freundlichst ein **Kublanf.**

(Beilage.)